der Sekunde stirbt ein Mensch. Geboren werden im Jahre etwa $\frac{1}{300}$ mehr als sterben.

Die Zeugungsfähigkeit richtet sich nach den Breitengraden. Wo tropische Pflanzen gedeihen, entwickelt sich die Mannbarkeit sehr früh, in kältern Klimaten tritt sie später ein. Die rein östlich malayische Rasse wird schon mannbar im neunten und zehnten Jahre, die afrikanische im zwölften; bei der kaukasischen Rasse tritt die Mannbarkeit des weiblichen Geschlechts zwischen dem zwölften und sechszehnten, die des männlichen Geschlechts zwischen dem 14ten und 16ten Jahre ein. Doch auch hier giebt es Abweichungen; so wird bei den Arabern das weibliche Individuum zwischen dem 9ten und 12ten Jahre zeugungsfähig, verblüht aber schon, wenn unsre Jungfrauen und Frauen sich noch der Jugendfülle erfreuen. Auch bei den Hindus kann das Mädchen schon im neunten Jahre heirathen, ist aber im vier und zwanzigsten eine Matrone.

§. 2.

b) Der Mensch als vernünftiges Wesen.

Wenn wir bisher den Menschen als physisches Wesen betrachteten, so gehörte er, bei allen seinen körperlichen Vorzügen dennoch zu den Thieren; jedoch, der Körper ist nicht der Mensch, eben so wenig ist es der Geist; erst die Verbindung beider stellt das Wesen dar, welches zum Herrn der Schöpfung geschaffen ist. Der wesentlichste Vorzug des menschlichen Geistes ist seine Vernunft und sein Verstand; daran erkennt man vorzugsweise den Menschen. Das Thier lebt auf der Erde, nimmt Nahrung zu sich, pflanzt sein Geschlecht fort und stirbt. Dasselbe thut auch der physische Mensch; aber er lebt nicht gedankenlos; er überlegt und weiß sich auf solche Weise das Leben zu erleichtern und zu verschönern. So wie der Vogel sein Nest zur Zeit der Schöpfung bauete, so wie das Thier sich seine Höhle suchte, so wie diese Geschöpfe damals ihrer Nahrung nachgingen, so thun sie es noch heute und werden es thun bis ans Ende der Welt; sollte aber der alte Höhlenbewohner unsere bequemen, mit allen Annehmlichkeiten des Lebens ausgeschmückten Wohnungen sehen, sollte er schauen die Menge der feineren Genüsse, die uns Bedürfniß geworden sind und welche wir auf die künstlichste Weise herbeischaf-